

Fütterung der Regenwürmer

Autor(en): **Karpe, Gerd / Raas, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fütterung der Regenwürmer

Von Gerd Karpe

Seitdem das Laub von den Bäumen ist, Shalten mich meine Nachbarn für übergeschnappt. Dabei habe ich nichts Böses getan. Gewiss aber etwas Ungewöhnliches. Statt wie üblich mit Besen, Harke, Schaufel und Schubkarre jedem Blättchen nachzujagen und nicht eher zu rasten und zu ruhen, bis das letzte Blatt aus dem Garten verschwunden ist, liess ich das Laub dort liegen, wo Regengüsse und Wind es wahllos zusammengetragen hatten.

Begonnen hat alles mit einem Aufruf der Tierschützer in der Zeitung, die uns Gartenbesitzer dringlich ermahnten, den Regenwurm zu füttern. Das überraschte mich zunächst, da ich eine Regenwurmfütterung noch nie miterlebt hatte. Womit sollte ich denn füttern? Mit Brotkrümeli, Haferflocken oder Griesszucker? Oder gab es Fertigfutter für Regenwürmer womöglich schon aus der Dose? Der einschlägige Handel verneinte meine Nachfrage.

Nach einer unruhigen Nacht kam ich auf die Idee, ausser der Überschrift auch den dazugehörigen Text des Zeitungsartikels zu lesen. Gemeint mit «Futter» war also das Laub. Nicht zusammen-

kehren und abtransportieren, sondern einfach liegen lassen, so hiess es. Das fand ich einleuchtend und sympathisch. Endlich muss es mal ein Ende haben mit der Kunstdüngerberieselung, die dem Regenwurm so wenig Freude bereitet. Wo der kleine Bursche doch Tag für Tag unter der Rasenfläche rackert, um das Erdreich nutzbringend aufzubereiten.

Ob es meinen Nachbarn nun passt oder nicht, das Laub bleibt liegen. Und nicht nur das. Ein paar Handwagen voll mit bunter Laubladung habe ich mir noch aus dem nahen Wäldchen geholt. Das ermöglicht die Anlage prachtvoller Laubhaufen, die zugleich für notleidende Igel willkommener Unterschlupf sind. So stehe ich denn von Zeit zu Zeit als Gartenherr auf einem der Laubhügel im erhabenen Bewusstsein, einen Beitrag für das ökologische Gleichgewicht dieser Erde geleistet zu haben.

Um ganz sicher zu gehen, dass im nächsten Frühling die Früchte meiner Bemühungen nicht ausbleiben, habe ich Regenwürmer gekauft. Jawohl, im Fischereiartikelgeschäft in der Stadt. Diese Tierchen wollte ich nicht bloss vor dem Angelhaken

bewahren. Nein, ich habe sie im Garten ausgesetzt, damit sie den vermutlich schon stark gelichteten Bestand der noch vorhandenen Würmer in sinnvoller Weise ergänzen und vermehren.

Das geringschätzige Achselzucken meiner Nachbarn nehme ich gelassen hin. Was wissen die schon vom Paradies der Regenwürmer! Seit Menschengedenken sind Werte, die sich unter der Oberfläche befinden, leichtfertig verachtet worden.

Auf meinen Laubgarten, der einen leicht verwahrlosten Eindruck macht, bin ich stolz. Von der Dankbarkeit der Regenwürmer und Igel ganz zu schweigen. Und wenn mich Nachbarn hinter vorgehaltener Hand einen arbeitsscheuen Schlawiner nennen, lässt mich das kalt, weil ich es nicht höre. In Wirklichkeit fürchten jene doch bloss, dass der nächste Sturm einen Teil meiner Blätter über ihren Gartenzaun bläst. Zur Abschreckung geht der Nachbar zur Rechten jeden Tag regelmässig mit geschulterter Harke am Zaun auf und ab. Er ist ständig auf dem Posten. Mein Herbstlaub wagt kaum noch zu rascheln.

